

Gewalt im Wandel - in Theater und Philosophie

Eine Hausarbeit von Anton Humpe (Matrikel-Nr. 261611079991) für das Seminar
„Techniken der Unterdrückung. Zur Diskussion von Gewalt auf der Bühne“
SS2017 bei Bernhard Siebert

Institut für Angewandte Theaterwissenschaften, JLU Gießen

Gliederung:

1. Einleitung
2. Gewaltklärung
3. Gewalt in der Tragödie
4. Gewalt im Trauerspiel
5. Fazit und Gewalt im Theater von heute
6. Literaturverzeichnis
7. Erklärung

Anton Humpe,
Lonystraße 20,
35390 Gießen

1. Einleitung

Auf den folgenden Seiten werde ich versuchen kurz den Gewaltbegriff zu klären, um ihn dann auf das bekannte Theatermodell der antiken Tragödie, wie auch auf die sich daraus entwickelten Modelle des barocken und des bürgerlichen Trauerspiels, aber auch auf heutiges Theater zu beziehen.

2. Gewaltklärung

Was ist Gewalt? Gewalt kommt von dem althochdeutschen Wort *walten* und bedeutet soviel wie „stark sein“ und „beherrschen“. Allgemein bezeichnet es Vorgänge, Handlungen und soziale Zusammenhänge, welche schädigend oder verändernd auf Menschen, Tiere oder Gegenstände wirken. In den verschiedenen Wissenschaften, aber auch in allgemeineren Diskussionen, wird sie auch oft in Zusammenhang mit Aggression gebracht oder manchmal sogar damit gleichgesetzt. Jedoch ändert sich die Definition und die Bewertung von Gewalt im historischen und sozialen Kontext. Soziologisch, politisch, sowie rechtswissenschaftlich. So ist Gewalt im soziologischen Sinne die Quelle der Macht, wogegen sie in der Rechts- und Politikwissenschaft gleichbedeutend mit Macht (englisch *power*, lateinisch *potentia*) oder Herrschaft (*potestas*) ist.

Im demokratischen Rechtsstaat unterscheidet man auch noch gesetzgebende Gewalt (Legislative), die vollziehende bzw. ausführende Gewalt (Exekutive) und die Rechtsprechung (Judikative).¹

Aus biologischer Sicht entsteht Gewalt, sowie Verhalten aufgrund von genetischen Programmen, aus psychologischer Sicht jedoch, entsteht sie durch mentale Prozesse (Gefühle) und verstärkt sich mit Lernprozessen.

Philosophisch beschäftigt sie die Menschen schon seit Beginn des Denkens.

Während Aristoteles beispielsweise im Menschen einen, wie er es nennt, *zoon politikon* sieht, ein „soziales und politisches Wesen“, auf Gemeinschaft angelegt, sieht jedoch Thomas Hobbes zweitausend Jahre später, den Menschen als des Menschens Wolf (er schreibt „homo homini luupus“ - ursprünglich von dem antik-römischen Dichter *Plautus*), der nur nach drei Trieben handelt, nämlich dem Verlangen, der Furcht und der Vernunft. Damit vertritt Hobbes einen *Psychologischen Egoismus*, der naturgegeben ist und willentlich nicht überwunden werden kann.

Der Mensch würde keine Gewalt scheuen „sich Weib, Kind und Vieh eines anderen zu unterwerfen [...] das Geraubte zu verteidigen [...] sich zu rächen für Belanglosigkeiten wie ein Wort, ein Lächeln, einen Widerspruch oder irgendein anderes Zeichen der Geringschätzung“.

Nach Walter Benjamins Schrift *Zur Kritik der Gewalt* von 1921, entsteht Gewalt dann, wenn eine *wirksame Ursache* in Verhältnisse eingreift, die als sittlich verstanden und die durch Begriffe wie Recht und Gerechtigkeit markiert werden kann.²

¹ Wikipedia, Stichwort: Gewalt: 28.08.2017

² Benjamin, Walter: Zur Kritik der Gewalt, 1921

Der Evolutionspsychologe Steven Pinker beschreibt in seinem 1200 Seiten großen Werk von 2011 „Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit“ eine *Humanitäre Revolution*, in welcher die Gewalt im fortschreitenden Prozess der Zivilisierung immer weiter nachlässt. Beispielhaft dafür ist, dass die Mordrate sich in Europa vom Mittelalter, bis in die Neuzeit auf ein Dreißigstel reduziert hat. In der Aufklärung kam es zu einer ersten Ächtung von Gewaltherrschaft, Sklaverei, Folter, Tötung aus Aberglauben. Im 19. und 20. Jahrhundert dann sogar zur Thematisierung und Durchsetzung von Menschenrechten (Abschaffung der Sklaverei, Aufhebung von Rassentrennung, Durchsetzung von Frauenrechten, Kinderrechten, Rechte von Homosexuellen etc.).³

Man könnte also sagen, dass sich mit wachsender Intelligenz und damit wachsender Zivilisierung, die Gewalt verringert. Ein weiteres Beispiel dafür ist die Abschaffung der Todesstrafe.

Gewaltdarstellungen in Kunst, Literatur und Theater gab es auch schon immer seit dem Bestehen der jeweiligen Kunst. Kriege und Kämpfe wurden in jeder Form schon in der Kunst des alten Ägyptens, des antiken Griechenlands und natürlich des antiken Roms dargestellt. Aber auch schon in den Höhlenmalereien, der anarchischen Jäger- und Sammlerkulturen von vor bis zu 40.000 Jahren sieht man Gewalt in Form von Kämpfen verschiedener Stämme und dem Jagen der Tiere.

³ Pinker, Steven: „Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit“, 2011

2. Gewalt in der Tragödie

Die Tragödie ist neben der Komödie einer der bedeutendsten Gattungen des Dramas, hatte ihre Blütezeit im 5. Jahrhundert vor Christus im antiken Griechenland und bezeichnet wörtlich einen „*Bocksgesang*“ bzw. „Gesang um den Bockspreis“ (griech. τραγῳδία, *tragodia*), welcher sich auf den Dionysoskult bezieht, bei dem sich ein festlicher Straßenumzug oder eine Prozession mit Gesang („Kosmos“), mit Maske und Bocksfell (griech. τράγος/*tragos*) verkleidet, zur Darstellung des Gottes selbst oder der ihn begleitenden Satyrn und Mänaden.

Kennzeichnend für die Tragödie ist der schicksalhafte Konflikt der Hauptfigur. Ihre Situation verschlechtert sich ab dem Punkt, an dem die Katastrophe eintritt. In diesem Fall bedeutet das Wort Katastrophe nur die unausweichliche Verschlechterung für den tragischen Helden.⁴

Die Gewalt im soziologischen Sinne, also die Gewalt als Macht und Handlungsgewalt in der Tragödie, geht nicht vom Menschen, sondern vom Schicksalhaften, vom Göttlichen aus. Zwar versuchen die Handlungsträger sie zu beeinflussen, aber sie wissen, dass es hoffnungslos ist. Ihr Leben liegt völlig in den Händen der Götter auf dem Olymp, welche auch charakterlich sehr menschliche Züge tragen.

Genauso wie in den Dramen der damaligen Zeit, waren aber auch die Menschen überzeugt, diesen Schicksalskonstrukten zu unterliegen. Dies könnte man wohl ein sehr religiöses Gesamtverhalten nennen, wobei sich die Vorstellung und Ausmalung der Gottheiten einer Sitcom gleicht.

Das heißt, die Gewalt in der Tragödie, wie auch in der Antike an sich, wurde fiktiven übernatürlichen, der Unterhaltung dienenden Sitcomhelden gegeben, welche für Mord und Krieg (wie auch für Liebe und Glück) verantwortlich gemacht worden sind.

Bedeutende Beispiele für die Tragödie sind Sophokles' „König Ödipus“ und „Antigone“.

⁴ Kaufmann, Walter: Tragödie und Philosophie. Tübingen 1980

3. Gewalt im Trauerspiel

Beide Trauerspiele, das barocke, welches sich mit der französischen Klassik im 16. und 17. Jahrhundert etablierte, wie auch das bürgerliche, welches im Zuge der Aufklärung im 18. Jahrhundert entstand, sind Weiterentwicklungen der griechischen Tragödie.

Während in der Renaissance die Dichtungen noch vorwiegend in Latein geschrieben worden waren, so wurden sie im Barock allmählich von der Deutschen Sprache abgelöst. Maßgeblich für diese Entwicklung war beispielsweise Moritz Opitz „Buch von der Deutschen Poeterey“ von 1624. Im Barock schafften deutsche Autoren wie zum Beispiel Andreas Gryphius und Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen es kaum, auch mangels eines Staatstheaters und aufgrund des 30jährigen Krieges, den europäischen Kollegen, wie Shakespeare, Moliere, Corneille oder Monteverdi, etwas entgegenzusetzen. Die Ständeklausel blieb im Barock, trotz der Neuheit, dass Frauen nicht von Männern gespielt werden mussten, sondern von Frauen gespielt werden konnten, fest bestehen: Die Tragödie handle von hochgestellten, adligen Personen; die Komödie handle von niederen Menschen.⁵

Da das barocke Trauerspiel sich nach diesem Grundsatz richtete, waren Tyrannen und Märtyrer notwendig mit extremen Ausprägungen des fürstlichen Wesens. „Das geschichtliche Leben [...] ist [des Trauerspiels] Gehalt, sein wahrer Gegenstand. Es unterscheidet sich darin von der Tragödie. Denn deren Gegenstand ist nicht Geschichte, sondern Mythos [...]“⁶

Die Gewalt war demnach den adeligsten zugeschrieben, die sich als Handelnde und Helden, durch Kriege und Leid in Elend brachten. Aber sie wurde menschlich. (Beispiele: *Hamlet*, *Richard der Dritte*, *Catharina von Georgien*, *Racine* etc.)

Diese Form der Tragödie entwickelte sich erneut, durch die fortschreitende Zivilisierung mit der Aufklärung in Form des bürgerlichen Trauerspiels im 18. Jahrhundert. Geschrieben wurde auf deutsch und die mitunter leidenden Helden der Geschichten wurden einfache, bürgerliche Leute. Als bestes Beispiel dafür eignet sich wohl Ephraim Lessings „Emilia Galotti“ von 1772 bei der zwar Adelige ausschlaggebend für die im Stück stattfindende Gewalt sind, die Leidtragenden und Helden jedoch bürgerlich sind.

⁵ Monde, Claudio: Deutsche Literaturgeschichte, 2008

⁶ Benjamin, Walter: Ursprung des deutschen Trauerspiels, 1928

In Friedrich Schillers „Die Räuber“ von 1782, was geprägt vom Sturm und Drang, einer wieder fortsetzenden Theatergattung der Aufklärung, ist, kann man dann sogar soziologisch von normkonformer Gewalt sprechen, in welcher die Gewalt von einer abgespaltenen und somit revolutionären Gruppierung ausgeht. Man könnte es demnach auch als *revolutionäres* oder *normkonformes Trauerspiel* bezeichnen.

Aber auch in Georg Büchners „Woyzeck“ von 1836 lebt das bürgerliche Trauerspiel nochmal auf.

4. Fazit und Gewalt im Theater von heute

Die Tragödie handelt vom Mythos und die Gewalt geht von den Göttern aus, welche die Menschen, und somit auch besonders die Könige, wie Spielfiguren bewegen. Die nach dem Mittelalter wieder auftauchende Tragödie im Mantel des barocken Trauerspiels, handelt nicht mehr vom Mythos, sondern von Geschichte. Es setzt die Gewalt in die Hände der Menschen, wenn auch der Adligen und Herrschenden. In dem sich daraus entwickelten bürgerlichen Trauerspiel geht es nicht mehr um Geschichte und Politik, sondern um bürgerliche Leiden. Die Gewalt ist zumeist in den Händen der einfachen Leute.

Laut dem Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte in Aachen Prof. Dieter Breuer hat aber "der Konflikt zwischen Vernunft und Affekt in Hinblick auf die Ausübung von Herrschaft", welcher „in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das am weitesten verbreitete Thema der Gattung Trauerspiel“ war, „bis auf den heutigen Tag an Aktualität nicht verloren.“, denn, so schreibt Weltredakteurin Christiane Hoffmann: „Geile Machthaber sind längst keine Erfindung der Amerikaner.“⁷

Während sich die Geschichte verändert, die Zivilisierung und Globalisierung voranschreitet, wiederholen sich Motive und Gewalt, weswegen auch Stücke von selbst bei Germanisten nicht allbekanntem Barockdichtern, wie Daniel Casper Lohndein u.v.m. Wiederaufnahmen finden. Auch wenn die Technik natürlich ganz andere Möglichkeiten bietet.

Gewalt in der bürgerlichen Welt lässt durch eine steigende staatliche Gewalt nach (Legislative, Exekutive, Judikative), was wohl einer Art von Zivilisierung gleichkommt. Es ist eine Gewaltenumverteilung. Nicht mehr der Stärkere setzt sich durch, sondern der Cleverste im Rahmen des Systems und der Gewaltenteilung. Man könnte an dieser Stelle wohl gut einen David-und-Goliath-Vergleich bringen.

Aber genauso wie der David-und-Goliath-Vergleich über 3000 Jahre alt ist (König David von Israel hat angeblich um die 1000 v. Chr. gelebt, Goliath soll ein riesiger Philister gewesen sein, die Geschichte ist alttestamentarisch) sind die Werke des Barocks und der Aufklärung (da beide für auf Menschen bezogene Gewalt stehen) auch wenn aus der Vergangenheit sehr aktuell.

⁷ Hoffmann, Christiane: Das barocke Trauerspiel lebt wieder auf, Die Welt, 28.04.2002

Zeitjournalist Rolf Michaelis schreibt 1976: „Mit welcher Lust sehen wir im Kino und auf dem Fernsehschirm und in Büchern Akte der Gewalt. Wie viele Genres der Kunst leben davon, daß sie das Bedürfnis des Menschen stillen, gewalttätig zu leben.“⁸

Sowie die alten Römer wahre Gewalt im Colosseum und anderen Stellen zur Belustigung sehen konnten, hat der Mensch von heute die Fiktion von Film und Theater, die Vergleiche auf Folter und Schrecken aus den Nachrichten und der Realität.

Seit jeher ist das brutale Spektakel der Folter und Gewalt, das Michel Foucault als "Fest der Martern" beschrieb, eines der kontroversesten Sujets der Filmgeschichte, sei es als visuelle Erkundung des Körperinneren im Splatterfilm oder als Diskursivierung sadistischer und faschistischer Herrschaftsstrukturen in *Pasolinis Salò*.⁹

Anders als im Theater, wo die Zuschauer die Gewalt nur noch angedeutet haben, und sie nicht mehr wie im alten Rom live präsentiert bekommen wollen. Sie wollen vergleichen, sie wollen intellektuell mit ihr umgehen und fühlen sich als Publikum schon unwohl, wenn sie auf der Bühne eine scheinbare Schlachtung eines Huhns sehen.

Immerhin, so sagte schon Hegel, ist das Theater ja Spiegel und nicht Schlachtfeld der Gesellschaft.

⁸ Michaelis, Rolf: Gewalt im Theater, Die Zeit, 23.04.1976

⁹ Plumeyer, Florian: Sadismus und Ästhetisierung Folter als kultureller und filmischer Exzess im Gegenwartskino. Stuttgart: ibidem, 2011

6. Literaturverzeichnis

- Benjamin, Walter: Zur Kritik der Gewalt, 1921
- Wikipedia, Stichwort: Gewalt: 28.08.2017
- Pinker, Steven: „Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit“, 2011
- Kaufmann, Walter: Tragödie und Philosophie. Tübingen 1980
- Monde, Claudio: Deutsche Literaturgeschichte, 2008
- Benjamin, Walter: Ursprung des deutschen Trauerspiels, 1928
- Hoffmann, Christiane: Das barocke Trauerspiel lebt wieder auf, Die Welt, 28.04.2002
- Michaelis, Rolf: Gewalt im Theater, Die Zeit, 23.04.1976
- Plumeyer, Florian: Sadismus und Ästhetisierung Folter als kultureller und filmischer Exzess im Gegenwartskino. Stuttgart: ibidem, 2011

Erklärung:

Hiermit versichere ich, Anton Humpe, diesen Text in seinen verschiedenen Aspekten selbst erdacht und geschrieben zu haben.

29.08.17

Anton Humpe